

wortlichkeit der gesamten Kirche in ihrem Ausdruck in „konziliaren, kollegialen und synodalen Strukturen der Kirche“ finden müsse und wehrt einer einseitigen Deutung des Priesters vom eucharistischen Opfer aus. Jedenfalls kann das Dokument als ganzes Anstoß sein, die Einsichten und Erträge der theologischen Reflexion der letz-

ten Jahrzehnte zum Amtsverständnis präsent zu halten, nicht nur um des ökumenischen Dialogs willen. Die katholisch-lutherische Diskussion über das kirchliche Amt, zu der „Das geistliche Amt in der Kirche“ einen gewichtigen und gerade aufgrund seiner begrenzten Zielsetzung weiterführenden und anregenden Beitrag geliefert hat,

kann und darf schließlich nie isoliert geführt werden: „Auch die Erörterung der überkommenen Differenzen unserer Kirchen“, so das Dokument in der Einleitung, „muß im Horizont der heutigen Herausforderung geschehen und der Bewältigung der hier gestellten missionarischen Aufgaben dienen.“

U. R.

## Entwicklungen

# Wo steht die Dritte-Welt-Theologie?

## Eine Zwischenbilanz nach der Tagung in New Dehli

Vom 17. bis 29. August 1981 trafen sich in New Delhi Vertreter der Ökumenischen Vereinigung von Dritte-Welt-Theologen (EATWOT) unter dem Thema „Der Aufbruch der Dritten Welt – eine Herausforderung an die Theologie“. Mit dieser 5. Konferenz seit ihrer Gründung in Daressalam 1976 verband EATWOT große Erwartungen (vgl. HK, August 1979, 415–421). Nach den verschiedenen Kontinentaltreffen – für Afrika 1977 in Accra, für Asien 1979 in Colombo und für Lateinamerika 1980 in São Paulo – sollte in New Delhi eine Synthese versucht werden, um die Gemeinsamkeiten in der theologischen Methode und wichtigen Inhalten einer Dritte-Welt-Theologie zusammenzutragen.

### Eine Synthese ist bisher nicht gelungen

Die 43 Teilnehmer waren nach einem Verteilungsschlüssel als Vertreter der Kontinentalgruppen bestimmt worden und brachten die Ergebnisse ihrer jeweiligen Vorbereitung in die Konferenz ein. Dabei war nach der seit der Konferenz von Daressalam in der EATWOT praktizierten Methode vorgegangen worden, von einer Analyse der sozio-ökonomisch, politischen und kulturellen Situation bestimmter Länder und Regionen der Dritten Welt auszugehen, um daraus die theologischen Impulse und Inhalte zu gewinnen. Auch die eigentliche Konferenz folgte derselben Methode. Ausgehend von der Wirklichkeit Indiens, wurde eine Analyse der globalen Weltsituation aus der Perspektive der Dritten Welt zur Grundlage der Konferenzarbeit gemacht, die vornehmlich in den Kontinentalgruppen geleistet wurde. Für den Schluß der Konferenz war eine gemeinsame Erklärung vorgesehen, in der die Ergebnisse programmatisch zusammengefaßt werden sollten. Im Verlauf der Konferenz konnte diese Erklärung nicht mehr verabschiedet werden. Der Entwurf

wurde an eine besondere Kommission verwiesen, die die Erklärung in den nächsten Wochen fertigstellen und den einzelnen Teilnehmern zuleiten will.

Daß die Konferenz damit ein wichtiges Ziel zunächst nicht erreichen konnte, hat mit den *Verschiedenheiten in der Bewertung der bestehenden Situation und der theologischen Antwort darauf* zu tun, wie sie unter den verschiedenen Kontinentalgruppen im Laufe der Konferenz sichtbar wurden. Die grundsätzliche Übereinstimmung in der theologischen Methode, von der Analyse der Realität her Theologie zu treiben, wurde strittig bei der Frage, welche Faktoren vornehmlich dabei zu berücksichtigen sind. Hier legten die *lateinamerikanischen* Theologen das Schwergewicht eindeutig auf die sozio-ökonomische und politische Analyse unter Zuhilfenahme von Kategorien marxistischer Herkunft. Die Forderung nach Kontrolle der Rüstung und Schaffung einer neuen Weltwirtschaftsordnung wurde verbunden mit einer grundsätzlichen Option für einen „geläuterten Sozialismus“, um den Prozeß der Befreiung aus Unterdrückung und Abhängigkeit weiterzuführen. Die *afrikanischen* Theologen sehen die große Bedeutung dieser Elemente für eine Theologie der Dritten Welt natürlich auch, möchten aber eine Reihe anderer Faktoren – Kultur, Tradition, Religion – in die Analyse mit einbeziehen, um gewisse Einseitigkeiten in den theologischen Schlußfolgerungen zu vermeiden. Hierbei werden sie von vielen *asiatischen* Theologen unterstützt, unter denen die indischen und philippinischen untereinander eine Reihe von Unterschieden in der theologischen Bewertung im Laufe der Konferenz aufzuarbeiten suchten. Den meisten Zündstoff bot die *Frage der Armut*. Die Afrikaner wollten die Einengung dieses Begriffes auf die sozio-ökonomischen Faktoren aufgebrochen wissen durch die Einbeziehung anderer Aspekte von Armut wie politische Abhängigkeiten, kulturelle Enterbung, rassische Diskriminierung und ähnliche Faktoren, die besonders von

Afrikanern empfunden werden. Die Frauen unter den Delegierten betonten die Wichtigkeit der Tatsache der *Unterdrückung der Frau* bei einer Analyse der Wirklichkeit der Dritten Welt.

## Der Stellenwert der EATWOT ist noch schwer zu bestimmen

Diese Unterschiede hatten natürlich entsprechende Auswirkungen, als es um die theologischen Aussagen ging. Eine Synthese der bisherigen theologischen Arbeit in der Form einer Festschreibung einer „Dritte-Welt-Theologie“ ist angesichts des Pluralismus an theologischen Ansätzen innerhalb der EATWOT nicht gelungen. Von den Teilnehmern wurde die Konferenz trotzdem als ein historisches Ereignis auf dem Weg zur Selbstfindung einer spezifischen Theologie der Dritten Welt gewertet. Die Arbeit von EATWOT wird weitergeführt werden. Als neuer Präsident wurde Bischof *E. de Carvalho* (Angola) mit *S. Torres* (Chile) als Stellvertreter gewählt. Von den Philippinen aus soll Sr. *V. Fabella* als Generalsekretär die Organisationsarbeit betreiben. Das geplante Dialogtreffen mit Theologen aus Europa, den USA und Kanada wird voraussichtlich im Januar 1983 durchgeführt.

Bei der Gründung von EATWOT in Daressalam 1976 war die erklärte Absicht der Initiatoren, möglichst alle wichtigen Strömungen der Theologie innerhalb der Dritten Welt in ihren Vertretern aus den verschiedenen Kirchen zu einer gemeinsamen Arbeitsgruppe zusammenzubringen. Ohne Einflußnahme von Theologen aus Europa und Amerika wollten die Dritte-Welt-Theologen sich organisieren und aus dem Kontext ihrer besonderen Situation sich daran machen, eine eigenständige Theologie zu entwickeln. Dabei waren sich die dort vertretenen Theologen immer bewußt, ohne offizielles Mandat ihrer jeweiligen Kirchen zunächst eine „informelle Vereinigung von individuellen Theologen“ – so der erste Präsident von EATWOT *J. R. Chandran* – zu sein, deren Kompetenz, für die „Dritte Welt“ theologisch verantwortlich zu reden, letztlich darin lag, die Elemente an genuiner Theologie, die schon entwickelt waren, unter Wahrung der vorhandenen Vielfalt zusammenzutragen.

Von Anfang an zeigte sich eine starke Dominanz der lateinamerikanischen Befreiungstheologen, die in der Artikulation ihrer Theologie den Afrikanern und Asiaten zunächst voraus waren. Bei dem Treffen in Accra 1977 zeigte sich eine *Reaktion gegen diesen starken lateinamerikanischen Einfluß*, indem die Afrikaner die besonderen Aspekte ihres eigenen Kontextes herausstellten und auf die Bedeutung der afrikanischen Anthropologie, der afrikanischen traditionellen Religionen, der afrikanischen Kultur in ihren Ausdrucksformen von Sprache, Philosophie, Literatur, Musik und Tanz hinwiesen. Der Einsatz für eine Befreiung des afrikanischen Menschen müsse die ganze Fülle dieser Faktoren berücksichtigen. Die afrikanischen Theologen organisierten sich zu einer eigenen

„*afrikanischen ökumenischen theologischen Vereinigung*“ (AOTA), die sich als eine die Ziele von EATWOT bejahende unabhängige eigenständige Organisation betrachtet. Mit der Zeitschrift „*Bulletin de Théologie Africaine*“ (mit Beiträgen in englischer und französischer Sprache) schufen sie sich ein Sprachrohr, das immer mehr an Gewicht gewinnt. Ein anderes Zeichen ihrer Eigenständigkeit liegt darin, daß die AOTA für 1982 in Graz eine Begegnung mit europäischen Theologen plant, die in gewisser Weise ein Vorgriff auf das von EATWOT geplante Dialogtreffen ist.

## Die Thematik der Dritten Welt als Grundlage und Ausgangspunkt

Auch die asiatischen Theologen haben auf ihrem Kontinentaltreffen in Colombo 1979 ihre Eigenständigkeit und die besondere *Bedeutung der asiatischen Spiritualität und Religiosität für eine asiatische Theologie* herausgestellt. Bei der Vielfalt an theologischen Strömungen im asiatischen Großraum sind die wenigen in der EATWOT organisierten Theologen kaum in der Lage, alle Richtungen wirklich zu vertreten. In der Vorbereitung auf die Konferenz von New Delhi wurde hier auch Kritik laut, daß die in der EATWOT zusammengeschlossenen asiatischen Theologen in der Gefahr stehen, nur einen Teil dessen zu vertreten, was in Asien an theologischen Eigenleistungen vorhanden ist. Hier zeigt sich eine Gefahr, die durch den Verlauf der Konferenz von New Delhi eher noch verstärkt wurde, daß EATWOT durch eine gewisse Einseitigkeit in der theologischen Analyse und Argumentation aufhört, für die theologische Entwicklung innerhalb der Dritten Welt wirklich repräsentativ zu sein. EATWOT hat es verstanden, verschiedene Theologen der Dritten Welt zu einem Austausch und gegenseitiger Befruchtung zusammenzubringen und ihnen eine Stimme zu geben, die zunehmend an Gewicht gewinnt.

Im Unterschied zur traditionellen „Seminartheologie“, wie sie in der Priesterausbildung in allen Ländern der Dritten Welt noch weitgehend üblich ist, hat EATWOT es geschafft, die der Dritten Welt eigene Thematik von Abhängigkeit, Unterdrückung und Armut zum Gegenstand der Theologie zu machen. Durch die Schaffung eines gemeinsamen Forums hat EATWOT sich bemüht, eine gewisse Abschottung gegenüber einer durch Ressourcen an Menschen und Institutionen übermächtigen europäischen und amerikanischen Theologie zu gewährleisten. Wenn man die kurze Zeitspanne von 5 Jahren in Rechnung stellt, die seit der Gründung vergangen sind, wird man die Leistung dieser Vereinigung nicht gering veranschlagen. Für den Weiterbestand und die Entwicklung von EATWOT wird es entscheidend sein, wie es der Vereinigung gelingt, die *Pluralität der theologischen Entwürfe* innerhalb der Theologie in der Dritten Welt weiterhin in sich zu vereinigen. Gewinnt die Tendenz an Vorrang, die Vielzahl der bei einer Analyse der komplexen Wirklichkeit der Dritten Welt zu berücksichtigenden Fak-

toren auf einige wenige vornehmlich sozio-ökonomische zu reduzieren, dann wird die Vereinigung wohl die Theologen verlieren, die sich mit der aus einer solchen Orientierung ergebenden Einseitigkeit nicht abfinden wollen.

## Die Gemeinsamkeiten liegen in der Überwindung von Abhängigkeit und im Bemühen um Inkulturation

Ist es heute schon möglich, von *Gemeinsamkeiten und Charakteristika einer Theologie der Dritten Welt* zu sprechen? Zunächst könnte man argumentieren, daß diese Gemeinsamkeit in einer weitgehenden Abhängigkeit von der theologischen Entwicklung in Europa und Amerika besteht. So gut wie alle Theologen, die heute in den Ländern der Dritten Welt unterrichten, haben wenigstens einen Teil ihrer Ausbildung in der „Ersten Welt“ absolviert und sind davon geprägt.

Die Formulierung ihrer Theologie geschieht in den meisten Fällen mit Hilfe einer europäischen Sprache wie Englisch, Französisch, Spanisch oder Portugiesisch, eine Abhängigkeit, die immer stärker als ein Ballast empfunden wird. Aber für Afrika mit seinen vielen Sprachen, Indien und andere Länder Asiens ist es nicht leicht, sich auf eine einheimische Sprache oder Sprachen zu einigen, die in der Lage sind, als Ausdrucksmittel für eine eigenständige Philosophie und Theologie zu dienen. Japaner, Chinesen, Koreaner und Indonesier haben angefangen, in ihren Muttersprachen Theologie zu treiben, spüren aber neben der positiven Erfahrung eines Gewinns an Authentizität auch die Belastung einer Isolierung in der theologischen Arbeit, da der Kreis der Gesprächsteilnehmer angesichts des Minderheitsstatus der Christen in diesen Ländern natürlich sehr eingengt ist.

Am Beginn der Bemühung um die Entwicklung einer eigenständigen Theologie in der Dritten Welt stand die *Ablehnung der Universitätstheologie*, wie sie in der einseitigen Betonung von Abstraktion und Wissenschaftlichkeit als für Europa und Amerika typisch erscheint. Gegen diese Loslösung der Theorie von der Praxis wird bewußt der andere Ansatz, von der lebendigen Erfahrung auszugehen, gesetzt. Spielt die akademische Theologie sich weitgehend im luftleeren Raum der Abstraktion ab, so möchten die Theologen in der Dritten Welt ihre Aufgabe in erster Linie darin sehen, die Erfahrungen der Menschen in Basisgemeinschaften und den verschiedenen Lebenssituationen theologisch zu interpretieren. Eine solche Theologie wird parteilich sein und sich für die Belange der Menschen engagieren, ihnen in ihrem Bemühen um Befreiung aus Abhängigkeit und Not zu helfen. Der Theologe als durch besondere Studien qualifizierte Fachmann wird auch weiterhin seine Bedeutung behalten. Er wird aber notwendig interdisziplinär mit Vertretern anderer Fachgebiete zusammenarbeiten müssen. Dies gebietet die theologische Methode, aus einer Analyse der vielfältigen Faktoren, den Kontext für die theologische Bewertung zu erkennen, zwingend. Vieles an den theologischen Ansät-

zen in der Dritten Welt ist noch im Stadium der programmatischen Erklärung und des Entwurfs.

Sucht man dagegen inhaltliche Aussagen einer Theologie der Dritten Welt zusammenzustellen, so ist noch nicht viel Eigenständiges zu finden. Ausgehend von der Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils, sind in Asien und Afrika viele Versuche zu einer Inkulturation der Liturgie unternommen worden. Neben der Praxis auf dem Gebiet der liturgischen Gewandung, der Musik, des Tanzes, der Symbole und der Sprache, sich des kulturellen Erbes zu bedienen, stehen *grundsätzliche Überlegungen über die Grenzen und Möglichkeiten einer Inkulturation* bei Berücksichtigung der bleibenden Verpflichtung, den Grundbestand der kirchlichen Tradition zu respektieren. Verbunden mit den Fragen der Liturgie sind auch Überlegungen zu den kirchlichen Ämtern. Der in den Ländern der Dritten Welt überall bestehende Priestermangel zwingt dazu, sich Gedanken zu machen, inwieweit das herkömmliche Amt des zölibatären Priesters auf Laien (Katechisten, Mokambi etc.) aufgeteilt werden kann. In der *ökumenischen Theologie* besteht der Beitrag der Dritten Welt zunächst einmal in der Weigerung, die herkömmliche Kontroverstheologie weiterzutreiben. Hier wird betont, daß die Spaltung der Christenheit mit zum Erbe einer kolonialistischen Vergangenheit gehöre, die von der Dritten Welt nicht zu verantworten sei. Wichtiger als die konfessionelle Spaltung stellen für die Dritte Welt Armut und Abhängigkeit die eigentlich ökumenische Herausforderung dar. Allein schon um ihr zu begegnen, müßten die Theologen ökumenisch zusammenarbeiten. Davon bleibt aber unberührt, daß die konfessionelle Zerrissenheit des Christentums auch für die Länder der Dritten Welt eine bleibende Belastung ist, die durch das Phänomen der unabhängigen Kirchen in Afrika z. B. noch verschärft wird.

## Ansätze afrikanischer und asiatischer Theologie

Durch die aus den Erfahrungen des interreligiösen Dialogs gewachsene Theologie der Religionen entstehen *viele Fragen für die Christologie*. Hier werden Fragen der Einzigartigkeit der Sendung Jesu Christi berührt und das Geheimnis der Inkarnation theologisch neu zur Sprache gebracht. Die Annahme religiöser Schriften anderer Religionen als mögliche Träger göttlicher Offenbarung berührt zentrale Fragen des Schriftverständnisses und der Offenbarungstheologie. Auf dem Gebiet der Exegese wird abgerückt von den Auswüchsen einer historisch-kritischen Methode, die bei immer größer werdender Verfeinerung der Methoden und des wissenschaftlichen Aufwands immer weniger an in die Praxis umsetzbaren Ergebnissen hervorbringt. So problematisch der Begriff einer „Theologie der Dritten Welt“ wegen seines globalen Anspruchs und notwendiger Ungenauigkeit ist, so sind die Ausdrücke „afrikanische Theologie“ bzw. „asiatische Theologie“ aus den gleichen Gründen ebenfalls nur bedingt zutreffend.

*Fashole-Luke*, ein protestantischer Theologe aus Sierra Leone, spricht in einem grundlegenden Aufsatz über die theologische Entwicklung in Afrika in den letzten 10 Jahren (*Bulletin de Théologie Africaine*, Vol. 3, N. 5, 1981, 19–40) denn auch von afrikanischen christlichen Theologien in der Mehrzahl. In Übereinstimmung mit *J. Mbiti* nennt er 4 Quellen für eine afrikanische Theologie: 1. die einheimischen afrikanischen traditionellen Kulturen; 2. die Bibel; 3. die Erfahrungen des gelebten Glaubens in den Kirchen und 4. das theologische Erbe Europas und Amerikas. Die Reihenfolge dieser Quellen ist zugleich eine Wertung ihrer Gewichtung. Sie weist darauf hin, daß es aus afrikanischer Sicht die Aufgabe für die Sendung der Kirche und der Theologie ist, das Christentum zu afrikanisieren und nicht Afrika zu christianisieren, um eine gängige Formulierung aufzugreifen, die pointiert die Fragestellung beleuchtet. Ganz im Sinne dieser Auffassung haben die katholischen afrikanischen Bischöfe sich 1974 für eine Inkarnationstheologie ausgesprochen und sich von einer falsch verstandenen Adaptationsauffassung abgewandt (vgl. Kardinal *Paul Zoungrana*, *Bibel und Kirche*, Heft 3, 1980, 78–89). Beeinflußt von den USA, gibt es eine afrikanische Schwarze Theologie, die die Tatsache der rassistischen Diskriminierung zum Gegenstand ihres Theologisierens nimmt.

Zur Vielfalt der theologischen Strömungen in Afrika trägt die *Aufspaltung in verschiedene Sprachräume* bei. In den frankophonen Ländern Afrikas hat die katholische Theologie mit den katholischen Fakultäten von Kinshasa und Abidjan zwei Zentren, die immer stärker für eine afrikanische Theologie an Bedeutung gewinnen. In den anglophonen Ländern ist die Einrichtung von selbständigen katholischen theologischen Fakultäten (in Nairobi und Port Harcourt) für die nächste Zeit geplant. Die protestantische Theologie dagegen dürfte in den anglophonen Ländern am meisten entwickelt sein.

## Dialog mit den Religionen und religiösen Traditionen

Auch die Befürworter des Begriffs einer „asiatischen Theologie“ sind sich einig, daß der gewaltige Kontinent Asien mit seiner Vielzahl von Völkern, Kulturen und Religionen nur sehr notdürftig zu einer Einheit zusammenzufassen ist. Sucht man nach einer umfassenden Gemeinsamkeit, so findet man sie am ehesten in der *Religiosität und Spiritualität Asiens*. Eine Trennung von Theorie und Praxis, von gelehrten Fachtheologen und betrachtenden Mystikern, ist für einen Asiaten nicht leicht nachvollziehbar. Echte Theologie kann nur aus der Meditation erwachsen. Ein Theologe, der kein Heiliger ist bzw. sich um Heiligkeit müht, ist ein Widerspruch.

Mit *A. Lambino* (*Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* 65, 1981, S. 1–13) lassen sich drei Formen von asiatischer Theologie unterscheiden: 1. Der Dialog von Christentum mit einer partikulären Kultur:

Hier sind Versuche einer chinesischen Theologie zu nennen, gewisse Vorstellungen aus der Yin-Yang-Lehre mit christlichem Gedankengut zu konfrontieren. Hierunter fallen auch Überlegungen, den Begriff der Harmonie für die Theologie fruchtbar zu machen. 2. Der Dialog mit den lebendigen Religionen und religiösen Traditionen in Asien, d. h. mit dem Buddhismus, dem Hinduismus und dem Islam. Dabei geht es um die theologische Aufarbeitung des Begriffs des Leidens und um die Auseinandersetzung mit den christologischen Fragen, die sich aus der Praxis des Dialogs ergeben. 3. Die asiatische Form der Befreiungstheologie, wie sie aus der Auseinandersetzung mit den Erscheinungen der Armut und Ungerechtigkeit erwächst. Ansätze dazu finden sich bei philippinischen, koreanischen und einigen indischen Theologen.

Aus dem bisher Gesagten dürfte deutlich geworden sein, daß es zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht möglich ist, von einer einheitlichen Form einer „Theologie der Dritten Welt“ zu sprechen. Zu sehr befindet sich hier alles noch im Fluß, zu vieles steht erst am Anfang einer eigenständigen Entwicklung, als daß es gerechtfertigt wäre, schon kritisch werten zu wollen. Treffend hat *A. Lambino* die gegenwärtige Generation der Theologen in der Dritten Welt „Theologen des Übergangs“ genannt, die die Aufgabe haben, die Fundamente für ein neues Zeitalter der Theologie zu legen. Angesprochen auf den Beitrag einer eigenständigen Theologie der Dritten Welt auf der letzten Weltmissionskonferenz in Melbourne 1980, stellte Prof. *Ernst Käsemann* (*Lutherische Monatshefte* 20, 1981, S. 509–512) nur trocken fest: „Es gibt keine eigenständige Theologie der Dritten Welt... Es gibt nur einen Aufstand, der theologisch noch keine Form gefunden hat und der sich deshalb nur um die sogenannte Befreiungstheologie Lateinamerikas gruppieren konnte.“

## Optimismus und Begeisterung

Daß diese Aussage so nicht zutreffend ist, sollte aus dem Voraufgegangenen deutlich geworden sein. Es gibt innerhalb der Theologie der Dritten Welt eigenständige Entwicklungen, die ein vielfältiges Spektrum von theologischen Ausrichtungen vertreten. Neben der Abnabelungstendenz von der europäisch-amerikanischen Theologie ist ihnen eine theologische Vitalität eigen, die sich wohlthuend von mancher selbstkritisch-qualenden westlichen Theologie abhebt. Gegenüber der Resignation und rückwärts gewandten Betrachtungsweise in unseren Breiten zeigen die Theologen Asiens und Afrikas Optimismus und Begeisterung, die wir nicht allzu schnell mit Naivität oder dem Vorwurf mangelnder Einsicht in die Komplexität unserer Gesellschaft abtun sollten. Vielmehr ist es eher das Gebot der Stunde, daß Theologen in Europa und Amerika die neuen Stimmen im theologischen Konzert aufmerksam und aufnahmebereit zur Kenntnis nehmen. Dies wird auch ihrer eigenen Theologie nur zum Vorteil gereichen.

*Georg Evers*